

Sabine
Weiß

Die
Perlenfischerin

HISTORISCHER ROMAN

BASTEI ENTERTAINMENT

müssen, was meinst du, Bendix?« Ihre Mutter umfasste sie wie ein Paket. Feixend ergriff ihr Bruder Idas Fußknöchel. Sie trugen Ida ins hohe Gras und kitzelten sie durch. Ida giekste und strampelte erleichtert, denn sie fand es ganz schrecklich, wenn ihre Mutter zürnte. Als sie vor Lachen nach Luft japsten, ließen die Geschwister sich auf die Wiese fallen, doch ihre Mutter scheuchte sie wieder hoch.

»Steht auf! Die Erde ist schon zu durchgekühlt, ihr holt euch was weg. Hoffentlich lässt das bisschen Herbstsonne unsere Hemden überhaupt trocknen. Vor dem Frühling werden wir kaum noch einmal waschen können«, sagte Mutter.

Bendix war mit einem Satz auf dem Findling, aber Ida versuchte erfolglos, sich hochzuziehen, bis ihr Bruder sich erbarmte und ihr half.

Erst jetzt bemerkte sie, wie kalt ihr geworden war, und schmiegte sich an ihre Mutter. Die drei sahen dem Spiel von Sonne und Wolken auf der sanften, von Flussarmen durchzogenen Landschaft zu und beobachteten Schiffer, fahrende Kaufleute und Wäscherinnen. So wohlig und geborgen fühlte Ida sich, dass ihr die Lider schwer wurden. Müde ruhte ihr Blick auf Magdas Kette. Das Lederband mit einem Kreuz aus kleinen Flussperlen in der Mitte, das von Kugeln aus Bernstein, Glas und Holz eingerahmt wurde, baumelte über dem lindgrünen Kleid und war wunderschön, wie Ida fand. Wie herrlich die Sonnenstrahlen die Glasperlen zum Funkeln brachten! Und wie geheimnisvoll das Perlweiß schimmerte! Die Kette war zauberhaft – genauso wie ihre Mutter selbst. Magda hatte volles honigblondes Haar, reine Haut und

kastanienfarbene Augen. Obgleich Ida kaum noch die Lider aufhalten konnte, mochte sie doch den Blick nicht von dem Farbenspiel abwenden.

»Erzähl uns die Geschichte von den Perlen«, bat Ida ihre Mutter schläfrig.

Magda kraulte ihr den Rücken. »Eines Abends, nachdem dein Vater ein paar Muscheln geerntet hatte und wir uns zu einer Muschelmahlzeit niedersetzten ...«

»Nicht diese Geschichte. Die ist langweilig!«, unterbrach Bendix sie.

»Welche dann?«

»Na, die Geschichte ... du weißt schon, Mutter ...« Ida fiel es schwer, die richtigen Worte zu finden.

»Darüber, woher die Perlen wirklich kommen«, half Bendix ihr. Ida nickte.

»Ihr fragt mich, wie Perlen entstehen?« Ihre Mutter lächelte versonnen. »Es heißt,

Perlen sind befruchtete Tautropfen. In klaren Nächten steigen die Muscheln an die Ufer und empfangen den himmlischen Tau. Danach ziehen sie sich zurück und ruhen, bis sie ihre Perlen gebären können. Manche behaupten allerdings auch, dass Perlen die Tränen der Engel sind. Und das Wunderbare ist: Flussperlen sind vollkommen, von Natur aus. Nichts kann der Mensch ihnen hinzufügen, um sie zu verbessern. Wir dürfen einfach nur über ihre Schönheit staunen. Glasperlen hingegen ...«

Ihre Mutter beendete den Satz nicht, denn plötzlich begann die Glocke von Sankt Petri zu läuten, als hätte sie Schluckauf. Ida rieb sich überrascht die Augen. War schon wieder Zeit für die Messe? Jetzt stimmten auch die Glocken von Sankt Stephan an der Hude sowie der fünf weiteren Bardowicker Kirchen ein.

Bendix sprang auf. Seine Augen – so warmbraun wie die ihrer Mutter – waren weit aufgerissen. »Brennt es irgendwo?«, fragte er. Über den hohen Wall aus Erde und angespitzten Pfählen lugten die Holz- und Strohdächer der Häuser und Kirchen. Rauch war nicht zu sehen, doch das Glockengeläut ging weiter.

Magda war ebenfalls hochgeschneilt. »Ich weiß es nicht. Aber wir müssen auf jeden Fall in die Stadt zurück! Eilt euch!« Schon zog sie ihre Kinder mit sich. Auch die anderen Frauen rannten nun, als ginge es um ihr Leben. Was war denn nur los?

»Mutter, die Hemden!«, rief Ida.

»Was nützen euch die Hemden, wenn es euer Leben kostet!«, rief ihnen Zwartje, die Frau des friesischen Schiffers Poppo, im Vorbeirennen zu. Ihr Gesicht war rot und